


[Startseite](#) | [Bern/Mittelland](#) | Fusion im Berner Nordquartier: «Das Aufgeben einer

Schon ausprobiert?
Neu können Sie Abo-
Artikel an Freunde
verschenken. 

Abo **Fusion im Berner Nordquartier**

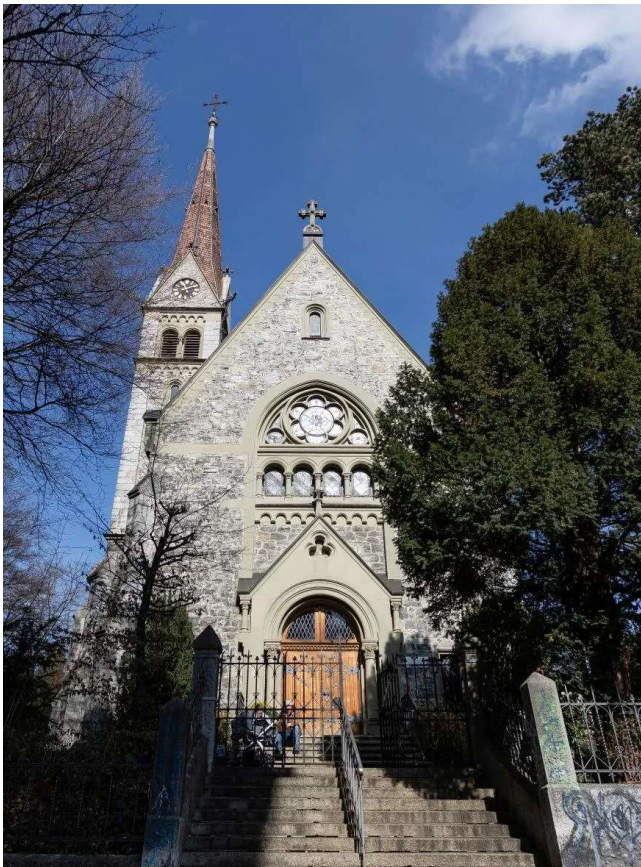
«Das Aufgeben einer Kirche ist hoch emotional»


Mit dem Zusammenlegen von zwei reformierten Institutionen will die Kirche auf den gesellschaftlichen Wandel reagieren. Ein noch viel grösseres Projekt dürfte folgen.



Carlo Senn

Publiziert: 08.03.2023, 06:00





In der Johanneskirche (links) gibt es bald vielleicht keinen Gottesdienst mehr, die Markuskirche (rechts) wird dann zum neuen reformierten Zentrum im Berner Nordquartier.

Fotos: Nicole Philipp

Es waren noch andere Zeiten: Jedes Berner Quartier sollte seine eigene Kirche haben, die Mitgliederzahlen waren hoch. Deshalb trennte sich die Markuskirche beim Neubau in den 1950er-Jahren von der Johannesgemeinde ab und bildete eine eigene Kirchengemeinde im Nordquartier.

Das aktuelle Problem: Die Johannesgemeinde hatte von 1990 bis 2019 einen Mitgliederschwund von 32 Prozent, die Markusgemeinde sogar einen von 47 Prozent zu beklagen. Ähnlich geht es den anderen Kirchengemeinden in Bern. Die Verbundenheit zur Kirche ist bei den jüngeren Generationen nicht mehr stark ausgeprägt, die «Entkirchlichung» der Schweizer Gesellschaft schreitet voran.

Die reformierten Kirchengemeinden im Berner Nordquartier – Johannes und Markus – planen deshalb einen Umbruch, wie jüngst auch «journal B» berichtete. ↗ Die Johanneskirche soll aufgegeben, die Markuskirche zum grossen «kirchlichen Zentrum» von Bern-Nord umgebaut werden. Die Pläne beinhalten ein Quartiergebäude mit Restaurant und multifunktionalen Räumen für Vereine oder Firmen.

Im grossen Kirchenraum werden die Bänke für die Gläubigen entfernt. Die Bestuhlung soll flexibler gestaltet werden können. «Es könnte dort künftig eine Generalversammlung einer Firma oder ein Federball-Turnier stattfinden», sagt Marco Ryter, Präsident des Kirchengemeinderats Johannes.

Im Bistro selber soll ein langer Tisch installiert werden, wo sich das Quartier austauscht, so der Wunsch von Ryter. Die Kirche soll zum «erweiterten Wohnzimmer» für die Quartierbewohnenden werden. Baustart soll Anfang 2024 sein,

übergangsweise findet dann der Gottesdienst noch in der Johanneskirche statt.

Kostenpunkt für das Projekt: 10 Millionen Franken.

**«Wir hätten in Bern
Platz für 150'000 Leute,
es gibt jedoch nur 50'000
Mitglieder.»**

Hans von Rütte, Präsident des
Kirchgemeinderates Nydegg

Bevor die Vision wahr wird, müssen die Mitglieder der beiden Gemeinden dem Projekt zuerst in einer demokratischen Abstimmung zustimmen – am Mittwochabend, in getrennten Versammlungen. Die Investitionskosten für den umfangreichen Umbau wären für die Kirchgemeinde Markus alleine nicht zu stemmen.

Wie schätzt Ryter die Chancen ein, dass die Johannes-Gemeinde, die ihre Kirche verlieren würde, dem Vorhaben zustimmt? Ryter kann es nicht einschätzen, zeigt sich aber zögerlich, dass man sich «für die Zukunft und das Quartier» entscheidet. Die Frage sei letztlich: «Wollen wir uns verzetteln oder die Kräfte bündeln?» Es sei jedoch klar: «Eine Kirche aufzugeben, ist hoch emotional», so Ryter.

Was nach dem Umbau mit der Johanneskirche passiert, ist noch offen. Die Ideen reichen von einem Schulhaus für die Stadt Bern bis zu Räumlichkeiten oder einem «Haus der Bewegung», wo unter anderem die Klimajugend dabei wäre.

Warum nur im Kleinen?

Im Nordquartier befinden sich nicht die einzigen Kirchgemeinden in Bern, die fusionieren möchten. Auch die Heiliggeist- und die Friedensgemeinde möchten sich zusammenschliessen.

Währenddessen läuft im Hintergrund seit Jahren ein eigentlich viel grösseres Fusionsprojekt, welches diese Zusammenschlüsse obsolet machen würde. In Bern gibt es derzeit zwölf Kirchgemeinden sowie die Gesamtkirchgemeinde. Während die Kirchgemeinden für die Gottesdienste, soziale Projekte und vieles mehr zuständig sind, verwaltet und besitzt die Gesamtkirchgemeinde die Liegenschaften und die Steuereinnahmen der Mitglieder und stellt den Quartiergemeinden die Ressourcen zur Verfügung – darunter die Liegenschaften, Stellen und Betriebsbudgets.

Seit Jahren planen diese 13 Institutionen eins zu werden, wie diese Zeitung berichtete. ↗ Denn es gibt aus Sicht von Hans von Rütte, Präsident des Kirchgemeinderates Nydegg, zu viele Liegenschaften. «Wir hätten Platz für 150'000 Leute, es gibt jedoch nur 50'000 Mitglieder.»

Das heisst, selbst wenn alle, die das «Reformiert»-Heft nach Hause zugeschickt bekommen, in die Kirche gehen würden, wären stadtweit im Schnitt immer noch zwei Drittel der Bänke leer. Mit dem neuen Konstrukt sollen auch die derzeit komplexen Strukturen entschlackt werden.

«Letzten Sommer lag das ausgearbeitete Projekt fixfertig auf dem Tisch», wie Hans von Rütte sagt. Doch die Umsetzung verzögert sich. Stattdessen steht jetzt jedoch ein anderes Projekt im Vordergrund und zwar die Neuorganisation der Gesamtkirchgemeinde. Dieses kommt im Juni ins Parlament der Gesamtkirchgemeinde, danach könnte auch das Fusionsprojekt wieder vorangetrieben werden, so Rütte.

Bis das ungleich grössere stadtumfassende Projekt also umgesetzt ist, dauert es noch. Deshalb haben sich die Kirchgemeinden nun im Kleineren entschlossen, selber auf Stadtteilebene aktiv zu werden.

«Die Ökumene lebt»

Vor rund fünf Jahren gab es zwischen der römisch-katholischen Kirche St. Marien, der Johanneskirche, die sich in unmittelbarer Nähe befindet, sowie der Markuskirche ein hoch ambitioniertes Ökumene-Projekt. Dieses sah praktisch die komplette Integration vor – über die Konfessionsgrenzen hinweg. Um dieses Projekt ist es mittlerweile ruhiger geworden.

«Doch die Ökumene lebt weiter», betont Ryter. Einmal pro Monat gibt es einen ökumenischen Gottesdienst, wo die drei Gemeinden zusammenkommen. Auch Ostern und Weihnachten finden jeweils in der Kirche St. Marien statt. Kommt das Projekt der beiden reformierten Gemeinden zustande, gibt es im Nordquartier künftig noch ein reformiertes und katholisches Zentrum.



Die römisch-katholische Kirche St. Marien befindet sich in der Nähe der reformierten Johanneskirche.

Foto: Nicole Philipp

«Gesprächsstoff» – der Podcast von «Bund» und Berner Zeitung



Im Podcast «Gesprächsstoff» sprechen wir über Geschichten, die unsere LeserInnen und HörerInnen bewegen. Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify [↗](#), Apple Podcasts [↗](#), Google Podcasts [↗](#) oder in jeder gängigen Podcast-App.

Carlo Senn ist freier Journalist und schreibt als Reporter über aktuelle Themen in der Region Bern. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

5 Kommentare